

Wie das Wasser den Parthenon baute – und dann alles den Bach runter ging

Was wir als „klassisches Griechenland“ kennen, ist zu einem guten Teil das Athen des 5. Jh. v. Chr. Aufstieg und Fall dieser Großmacht sind untrennbar mit dem Wasser verknüpft, die Flotte Athens sicherte Macht und Wohlstand. Ein Streifzug durch die 100 intensivsten Jahre des 5. Jh. fördert zudem zahlreiche bekannte Namen, Gebäude und intensiv rezipierte Szenen zutage.

Beginnen wir im Jahr 500. Die Griechen haben in den vergangenen Jahrhunderten die Küsten des Mittelmeers und des Schwarzen Meers besiedelt. Der vorhandene Bevölkerungsüberschuss wird auf dem Seeweg „exportiert“, um Kolonien der griechischen Städte zu gründen. Insbesondere an der Westküste Kleinasiens (heutige Türkei) befinden sich zahlreiche wichtige griechische Gründungen: Milet, Ephesos, Smyrna (das heutige Izmir) etc. Allerdings unterliegen diese Städte dem Einfluss des mächtigen Perserkönigs. Im Jahr 500 bricht der sog. „Ionische Aufstand“ vom Zaun, bei dem sich einige Städte mit Unterstützung Athens gegen das Großreich auflehnen, allerdings erfolglos.

10 Jahre später schickt der persische Großkönig ein mächtiges Heer nach Griechenland, allerdings gelingt den griechischen Truppen (Athenener und Platäer) bei Marathon im Jahr 490 ein entscheidender Sieg. Mit dieser Schlacht ist insbesondere die Anekdote verknüpft, dass ein Läufer vom Schlachtfeld nach Athen gelaufen sei, die frohe Botschaft verkündet habe (νενικήκαμεν – wir haben gesiegt) und dann tot zusammengebrochen sei. Doch dies ist in das Reich der Legenden zu verweisen. Zunächst beträgt die Strecke von Marathon nach Athen „nur“ 40 km, was für einen Botenläufer der damaligen Zeit nicht allzu weit und damit nicht existenziell anstrengend ist. Außerdem zeigt ein Blick auf die Quellen, dass die Geschichte erst ca. 500 Jahre nach der Schlacht auftaucht. Der Historiker Herodot (der einige Jahrzehnte nach den Perserkriegen schreibt) berichtet nur von einem Läufer namens Pheidippides, der von Athen nach Sparta gesandt wurde, um dort um Hilfe anzusuchen. Dies lehnten die Spartaner jedoch ab, da sie gerade ein heiliges Fest feierten, woraufhin der Läufer unverrichteter Dinge wieder nach Athen zurückkehrte. Erst bei Plutarch (1. Jh. n. Chr.) findet sich die Geschichte, dass der Läufer nach der Verkündung des Sieges tot zusammengebrochen sei, allerdings heißt er hier anders. Lukian (2. Jh. n. Chr.) kombiniert schließlich den historisch glaubwürdigen Namen Pheidippides aus Herodot mit der unglaubwürdigen Geschichte bei Plutarch, womit er die am intensivsten rezipierte Fassung schafft, sodass der „Marathonläufer“ heute meist Pheidippides heißt. Die Wirkung dieser Geschichte geht jedoch weit über das Anekdotische hinaus, bei den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit (1896) wird der Marathon in der Tat von Marathon bis Athen gelaufen.

Die Perser vergessen die Niederlage bei Marathon jedoch nicht, sondern kehren 10 Jahre später mit einem noch größeren Heer unter der Führung von König Xerxes persönlich zurück. Die Griechen beschließen, den Vormarsch an den Thermopylen aufzuhalten, einem Engpass, an dem die Perser ihre Überzahl nicht ausspielen können. Allerdings wird den Persern ein Umgehungspfad verraten. Als die Truppen des Großkönigs nahen, ziehen sich die Griechen zurück, lediglich 300 Spartaner (und die tapferen Thespiäer) bleiben mit ihrem König Leonidas zurück, um den Abzug der anderen zu sichern, und werden bis auf den letzten Mann niedergemacht. Diese Episode wurde nicht nur in der Antike intensiv rezipiert, sondern auch

in der Neuzeit, etwa übersetzte Schiller das Epigramm auf die gefallenen Spartaner ins Deutsche: „Wanderer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten, du habest / Uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befahl“. Außerdem bildet die Schlacht bei den Thermopylen die Handlung des Films 300. Dieser ist insbesondere für „This is Sparta“ bekannt, mit welchen Worten König Leonidas einen persischen Gesandten, der zur Unterwerfung unter den Großkönig auffordert, mit einem Fußtritt in einen Brunnen befördert. Diese ikonische Szene entbehrt keineswegs jeglicher historischer Grundlage, vielmehr berichtet der Historiker Herodot (5. Jh. v. Chr.), dass Xerxes darauf verzichtet habe, Athen und Sparta zur Übergabe von Erde und Wasser (= symbolische Unterwerfung) aufzufordern: „Als Dareios [der Perserkönig vor Xerxes] früher zu eben diesem Zweck Herolde schickte, warfen die Athener sie, als sie ihre Forderung vortrugen, in den Abgrund, die Spartaner in einen Brunnen und hießen sie, sich daraus Erde und Wasser zu nehmen und zum Großkönig zu bringen“ (Hist 7.133).

Die Perser können also bei den Thermopylen nicht aufgehalten werden und ziehen ungehindert nach Athen. Das Imperium schlägt zurück: Die Stadt wird dem Erdboden gleichgemacht. Der Großteil der Bevölkerung ist jedoch zuvor auf dem Seeweg evakuiert worden, wie Athen überhaupt im Kampf gegen die Perser auf seine Flotte vertraut. Angeblich hat Themistokles in Delphi erfahren, er solle „hölzerne Mauern“ errichten (was wohl erfunden ist), was er als Aufbau einer Flotte interpretiert haben soll (das geschah tatsächlich). Und siehe da, in der Seeschlacht von Salamis (bei Athen) können die Perser erneut vernichtend geschlagen werden und Xerxes muss sich aus Griechenland zurückziehen.

Nach dem zweiten großen Sieg Athens gründen die Griechen der Ägäis 478 ein Verteidigungsbündnis gegen die Perser, den Attisch-delischen Seebund. Allerdings nutzt Athen seine militärische Überlegenheit dazu, seine „Verbündeten“ immer stärker auszupressen, die „Beitragszahlungen“ werden Tribute. Dementsprechend wird auch die Kasse des Seebundes vom neutralen Delos nach Athen verlegt, angeblich um das Geld dort besser zu schützen. Mit den Einnahmen aus dem Seebund rüstet Athen nicht nur seine Flotte weiter auf (dh die Unterdrückten bezahlen ihre Unterdrückung zum Gutteil selbst), auch der kulturelle Aufschwung Athens speist sich aus diesen Mitteln. Neben den großen und opulenten Tragödien- und Komödienaufführungen wird insbesondere auch das heutige Wahrzeichen Athens, der Parthenon-Tempel auf der Akropolis, aus Seebundgeldern finanziert. In den 50 Jahren zwischen 480 und 430 baut Athen insgesamt ein gewaltiges Imperium auf, basierend auf der militärischen Stärke zu Wasser. Und auch innenpolitisch bewirkt das Wasser bleibende Veränderungen in der attischen Demokratie: Die Mitglieder der untersten Steuerklasse werden als Ruderer der Kriegsschiffe benötigt, was ihnen das erforderliche Gewicht verleiht, immer mehr politische Rechte einzufordern und auch zu erlangen.

Allerdings begibt sich Athen durch seinen Aufstieg in zunehmende Konkurrenz zur zweiten Großmacht Griechenlands: Sparta. Die Spartaner sind eine sehr verschlossene, militaristische Gesellschaft, die sich für alles außerhalb der Peloponnes (= die Halbinsel, auf der sie sind) nur mäßig interessiert. Die immer größer werdende Macht Athens kann jedoch nicht länger ignoriert werden und die einzige Möglichkeit für die eingesessene Großmacht Sparta, ihre Vormachtstellung zu bewahren, besteht darin, einen Konflikt vom Zaun zu brechen. Daher

kommt es 431 zum „Peloponnesischen Krieg“ zwischen Athen und seinen Verbündeten sowie Sparta und seinen Verbündeten.

Athen vs Sparta, das bedeutet Meer gegen Land. Wie die athenische Flotte unangefochten das Wasser regiert, so ist das spartanische Landheer nahezu unbesiegbar. Daher wählt der kluge athenische Staatsmann Perikles folgende Taktik: Die Bevölkerung aus dem Umland Athens begibt sich in die Stadt hinter uneinnehmbare Mauern, während die Flotte einerseits die Stadt mit Nahrung versorgt sowie andererseits ob ihrer Mobilität dem Feind zahlreiche Nadelstiche versetzt. Dies ist zwar eine militärisch besehen gute Strategie, allerdings weist sie zwei gravierende Nachteile auf: Einerseits ist es psychologisch für die Landbevölkerung schwierig, innerhalb der Mauern hilflos zusehen zu müssen, wie die Spartaner die Höfe verwüsten, andererseits begünstigt die Ansammlung einer großen Zahl an Menschen auf engem Raum das Entstehen von Seuchen. Im Jahr 430, dh nur ein Jahr nach Kriegsbeginn, wird Athen von der gemeinhin so bezeichneten „Attischen Pest“ heimgesucht, die uns vom Historiker Thukydides ausführlich geschildert wird. In seiner gewohnt faktenbasierten Manier referiert er zunächst akribisch die Symptome (er war selbst befallen). Diese passen nicht so recht zu den heute bekannten Krankheiten, allerdings lassen archäologische Funde (Zähne) vermuten, dass es sich um eine Form von Typhus gehandelt haben dürfte (die Beulenpest war es trotz der Benennung „Attische Pest“ sicher nicht). Die athenische Ärzteschaft findet keine Heilung für die Krankheit, sodass schließlich bis zu einem Drittel der Bevölkerung dahingerafft wird. Viele flüchten sich in dieser aussichtslosen Situation in religiösen Aberglauben, was vom ständig rationalen Thukydides entsprechend kritisiert wird. Außerdem berichtet der Historiker, dass die Menschen nunmehr weder menschliches noch göttliches Gesetz fürchten: Sie würden ohnehin kein irdisches Gericht mehr erleben, da sie davor an der Krankheit zugrunde gingen, und auch göttliches Gericht drohe ihnen keines, denn man sehe ja, wie Fromme und Frevler gleichermaßen dahingerafft werden. Es darf jedoch bezweifelt werden, dass die Plünderungen etc über das „übliche“ Maß im Seuchenfall (wie etwa aus mittelalterlichen Pestschilderungen bekannt) hinausgingen, da Thukydides an anderen Stellen auch von blutigen Bürgerkriegen berichtet und sich diese Schilderungen weitaus drastischer ausnehmen.

Athen verkraftet diesen Rückschlag jedoch, der Krieg neigt sich nicht zugunsten der Spartaner. Dies bewirkt erst die „Sizilische Expedition“, als Athen 415 unsinnigerweise (von Demagogen verleitet) ein gewaltiges Heer nach Sizilien schickt, das dort jedoch völlig aufgerieben wird. Doch auch nach dieser Katastrophe kann Athen noch 10 Jahre erbitterten Widerstand leisten, erst als Sparta mit Unterstützung des persischen Großkönigs ebenfalls eine mächtige Flotte baut und Athen zunehmend das Wasser (und damit die Getreideversorgung auf dem Seeweg) abgräbt, ist der Krieg endgültig entschieden. Athen muss 404 kapitulieren, die Niederlage wird bitter dadurch versinnbildlicht, dass die spartanischen Generäle ungehindert im Piräus (Hafen Athens) in die Stadt einsegeln.

Sparta zerstört Athen nicht, lediglich die Befestigungsanlagen werden geschleift. Das installierte Regime von 30 tyrannischen Oligarchen schütteln die Athener nach einem Jahr wieder ab und kehren erneut zur Demokratie zurück. Das nächste bedeutende Ereignis ist der Prozess des Sokrates, doch dieser findet 399 statt und gehört somit nicht mehr zur Betrachtung des so sehr vom Wasser geprägten 5. Jh. v. Chr.